Der Förster, müde und verschlafen, gab keine Antwort. Ein energischer Ruck seiner Frau suchte ihn zu ermuntern.

„Kaspar, so höre doch! Es klingt von unten herauf wie das Wimmern eines Menschen. Jetzt wieder! Hörst du nichts?"

Heiler war wach geworden und lauschte hinaus in die Nacht. Ja, das klang wirklich so, als ob drunten jemand wimmerte. Jetzt hörte man es ganz deutlich. In diesem Augenblick schlug auch Tyras an.

Mit einem Satz war der Förster aus dem Bett und am Fenster. Er öffnete es und sah hinaus. Eine Unmenge wirbelnder Schneeflocken stäubte ihm ins Gesicht und in die Schlafstube hinein.

„Ist jemand unten?"

Zweimal, dreimal rief der Förster hinunter, ohne daß sich irgend etwas geregt hätte. Nur der Schneesturm gab Antwort.

Da — da war es wieder, dieses seltsame Wimmern, kläglich und hilflos.

„Wir müssen hinunter, Frau", sagte der Förster. Die Eheleute waren im Nu notdürftig bekleidet und eilten beide die Treppe hinunter.

Das heftige Anschlagen des Hundes hatte auch die übrigen Hausgenossen geweckt. Gerade, als die Försterseleute die Treppe herunterkamen, erschienen die beiden Forstgehilfen und die alte Magd Brigitte und warteten neugierig, was sich ereignen würde.

Jetzt rasselte der Schlüssel im Schloß, die Tür ging auf. Der Förster trat halb hinaus.

Nichts war zu sehen, niemand meldete sich. Bis wieder jenes leise Wimmern ertönte, das man oben gehört hatte.

„Such, Tyras!"

Im selben Moment schon hatte der wachsame Hund die Stelle entdeckt, von der das Wimmern kam. Er gebärdete sich wie toll und hörte nicht auf zu scharren, bis die Försterseleute herbeigelaufen kamen.

Im Schein der Blendlaterne sah man ein kleines Bündel liegen, auf der untersten Treppenstufe, ganz im Winkel, unterm Schnee versteckt. Aus diesem Bündel ertönte das klägliche und hilflose Weinen eines Kindes.

„Ein Kind, Kaspar! Ein Kind!" rief die Frau Förster und beugte sich nieder, das Bündel aufzunehmen. Im nächsten Augenblick hatte sie es ins Haus hineingetragen.

Bald stand alles voll Neugier um den großen Wohnstubentisch herum, auf den die Frau Förster das Bündel niedergelegt hatte. Mit zarten und behutsamen Händen wickelte Frau Heiler das Wäschezeug auf. Zuerst kamen zwei dicke Wolltücher und dann ein Federkissen, das über dem winzigen Kindeskörper zusammengebunden war, so daß nur der kleine Kopf herauslugte.

Ein zartes, kleines Mädchen kam zum Vorschein, in rauhes Leinen gewickelt. Die kleinen, rotgefrorenen Händchen waren zu Fäusten zusammengeballt und das Köpfchen von hellblondem Haar umgeben; in den blauen Augen standen dicke Tränen. Kläglich öffnete sich der kleine Mund, an den sich hilflos die Fäustchen drückten.

Einen Augenblick lang schaute das Kind verwundert in das helle Licht; dann fing es wieder an zu wimmern.

„Es hat Hunger", sagte die Frau Förster. „Schnell, Brigitte, gehe in die Küche und mache Milch warm!"

Während Brigitte hinausging, durchsuchte Frau Heiler das Bündel. Doch nichts war zu finden, was die geringsten Anhaltspunkte hätte geben können über die Herkunft des Kindes. Ratlos sah die Frau Förster auf ihren Mann. Dann wandte sie sich wieder dem Kinde zu.

Sie streichelte die kalten Händchen, den kleinen Kopf.

„Mein Püppchen, kleines — ja, ja, gleich bekommst du was! Sei nur ganz ruhig, gleich wirst du warm werden!"

Sie wandte sich an die Forstgehilfen: „Schnell, macht Feuer an, damit es warm wird im Zimmer — damit wir heißes Wasser bekommen, das Kindchen zu baden."

Ein neuer Gedanke ging durch ihren Kopf.

„Du, Kaspar, da fällt mir etwas ein. Oben, in der rechten Rumpelkammer, da steht ja noch die große Kiste, die ich vor vielen Jahren von Tante Anna bekam, weißt du, die mit den Kindersachen. Wir haben sie ja nie gebraucht; aber ich erinnere mich, daß da eine Saugflasche drin ist.

Die müssen wir jetzt haben, sonst können wir das Kind nicht füttern. Bitte, Kaspar, gehe doch gleich hinauf und hole die Flasche herunter. Wenn du den Fritz mitnimmst, dann könnt ihr gleich die ganze Truhe herunterbringen — wir werden die anderen Sachen auch noch brauchen."

Während der Mann mit dem Gehilfen nach oben ging, hatte die Försterfrau das fremde Kind auf den Arm genommen. Sie ging mit dem Bündel langsam in der Stube hin und her, es mit den Armen leise schaukelnd. Mit zarter, weicher Stimme sprach sie auf das Kind ein:

„Oh, du armes Würmchen! Ganz erfroren bist du und Hunger hast du auch. Ja, ja, gleich bekommt das Püppchen etwas zu essen."

Die große, starke Frau, durch deren Haare sich schon Silberfäden zogen, wurde ganz weich, als sie auf das kleine Wesen vor sich niedersah. Sie konnte es kaum glauben, daß sie ein kleines Kind in den Armen hielt. Die langen, vielen Jahre ihrer Ehe über hatte sie sich ein Kind gewünscht; die erste Zeit war sie sehr unglücklich gewesen, als sich ihr heißester Wunsch nicht erfüllte. Später hatte sie sich still in ihr Schicksal gefügt, ohne daß ihre Sehnsucht zur Ruhe gekommen war.

Und jetzt, plötzlich und unerwartet, schien ihr Herzenswunsch doch noch in Erfüllung zu gehen. Vom Himmel herunter kam dieses Kind gefallen, gerade in ihre geöffneten Arme hinein. War sie auch schon fünfzig Jahre alt, die Förstersfrau, sie war doch jung genug in ihrem Herzen, und sie hatte viel, viel Liebe, dieses kleine Geschöpf zu behüten und großzuziehen.

Frau Heiler nahm die kleinen, immer noch blauroten Fäustchen in ihre Hand und rieb sie zart und weich, bis sich die Kinderhände lösten und allmählich wärmer und wärmer wurden.

Dann wiegte sie das Kind hin und her, während ihre Gedanken weitergingen. Sicher würde niemand etwas dagegen haben, wenn sie den kleinen Findling im Forsthause behielten. Die Mutter des Kindes hatte wohl genug gelitten, ehe sie so weit gekommen war, es auszusetzen. Sie hatte gewiß nicht die Möglichkeit, das Kind selbst durchzubringen, und sie würde glücklich sein, das Kleine im Forsthause zu wissen. Die Förstersfrau würde sich jedenfalls mit Händen und Füßen dagegen sträuben, dieses Geschenk des Himmels wieder herzugeben.

Das Kind fing an, heftiger zu weinen. Die Förstersfrau ging auf und ab, das Bündel eifrig auf den Armen wiegend. Und mit einem Male verstummte das Weinen; das kleine Wesen sah mit großen, seltsamen Augen auf die Frau.

In diesem Augenblick bemerkte Frau Heiler etwas Blitzendes am Halse der Kleinen. Sie zog eine goldene Kette hervor, die auf den Rücken gerutscht war. Ein großes, flaches Goldkreuz hing an dieser Kette, ein seltsames Schmuckstück. In die lange, breite Fläche des Kreuzes waren fremde Buchstaben eingraviert, während der Querstreifen einen Namen trug: Magdalene.

Verwundert schüttelte die Förstersfrau den Kopf. Wie kam das eigenartige und wertvolle Schmuckstück zu dem Findelkind?

In diesem Augenblick kam die alte Brigitte herein, mit einer Schale voll heißer Milch. Ratlos sahen sich die beiden Frauen an. Was nun? Die Männer waren noch nicht zurück vom Boden. Aber das Kind hatte Hunger.

Die alte Magd brachte einen Kaffeelöffel. Es war eine schwierige Fütterung, auf diese Weise; aber das Kind schlürfte begierig den warmen Trank, und löffelweise verschwand die Milch in dem kleinen Munde.

Endlich erschienen der Förster und der Gehilfe mit der Truhe. Flink öffnete die Förstersfrau das Schloß, und nun kam das alles zum Vorschein, was dreiundzwanzig Jahre lang vergebens auf dem Boden gewartet hatte: Hemdchen, klein, weich und fein, Windeln, Jäckchen, Mützchen, Lätzchen; alles ein wenig vergilbt vom langen Liegen, aber sauber und zart, so daß es nur herausgenommen zu werden brauchte. Und hier war auch die Saugflasche.

Schnell war sie gesäubert und mit der warmen Milch gefüllt.

Andächtig standen jetzt alle herum, während das kleine Geschöpf gierig und unermüdlich sog und sog, bis der letzte Tropfen aus der Flasche verschwunden war. Große Tränen rollten aus den Augen der Frau Heiler auf ihre gefalteten Hände nieder, während sie auf das Wunder starrte, das — mitten in der Winternacht — im Försterhause seinen Einzug gehalten hatte!

„Gott, Gott, wie lieb ist das!" murmelte sie vor sich hin mit zitternder Stimme. „Schau doch, Mann, wie die Augen dabei groß umhergehen. Oh, wie lieb ist das Kind, wie unendlich lieb!"

Liebevoll beugte sie sich über die Kleine.

„Wem mag es wohl gehören? Wer mag es ausgesetzt haben?" fragte unvermittelt einer der Forstgehilfen, während er sorgsam ein Holzscheit nach dem anderen in den Ofen warf, damit das Kind nicht frieren konnte.

Wie von einer Natter gestochen, fuhr die Försterfrau herum.

„Wem das Kind gehören mag? Mir gehört es, mir allein, und Gott selbst hat es mir geschickt. Lange genug habe ich darauf gewartet. Gelt, Kaspar", wandte sie sich an ihren Mann, „das ist ein Christgeschenk vom lieben Gott, wenn es auch vierzehn Tage später kommt ..."

„Ja, ja, meine gute Friedrike, das ist alles sehr hübsch, was du da sagst; aber ich muß die Angelegenheit doch der Behörde melden."

„Was gibt es da zu melden, Kaspar? Willst du das arme Wurm da vielleicht dem Waisenhaus überliefern? Nein, Kaspar, das kann doch nicht dein Ernst sein!"

„Doch, Friedel, es ist mein Ernst. Man muß dieser Sache auf die Spur kommen; man muß erfahren, wer die herzlose Mutter ist, die ihr Kind mitten in der Winternacht ausgesetzt hat, auf die Gefahr hin, es erfrieren zu lassen. Möglich ist es aber auch, daß ein Verbrechen vorliegt."

„Nein, nein, Kaspar, das glaube ich nicht. Es mag die Verzweiflungstat einer Unglücklichen sein; aber ein Verbrechen ist es sicher nicht. Schau her, was ich bei dem Kinde gefunden habe! Hier, dieses Kreuz. Das hätte kein Verbrecher zurückgelassen."

Ueberrascht schauten die Männer auf das Schmuckstück. Es wurde im Kreise herumgereicht und von jedem prüfend betrachtet.

„Es ist lateinisch, was darauf steht", meinte der Forstgehilfe Fritz, der eine gute Schulbildung genossen hatte. „Vermutlich stammt das Kind aus katholischen Kreisen; da findet man häufig solche Schmuckstücke."

„Hm! Du magst recht haben, Fritz. Und der Art des Schmuckes nach zu urteilen, hatten die Angehörigen des Findlings bessere Tage gesehen", sagte nachdenklich der Förster.

„Ob das Kind guter oder schlechter Herkunft ist, das ist mir gleichgültig", ereiferte sich die Frau des Försters. „Ich habe es lieb, obwohl es erst seit einer Stunde im Hause ist, das arme Ding, und ich gebe es nicht mehr her. Und ich bin überzeugt davon, daß es der Mutter nicht leicht gewesen ist, sich von dem Kinde zu trennen."

„Eine herzlose Person ist es", murmelte die alte Brigitte, „und die Strafe wird sie schon treffen!"

„Nein, nein, Brigitte, das darfst du nicht sagen. Herzlos ist sie nicht; aber gewiß sehr, sehr unglücklich. Das Kreuz hat sie dem Kinde sicher nur umgehängt, daß es für sie sprechen soll und Abbitte leisten. Und Gott hat ihr geholfen, daß sie das Kind an der rechten Schwelle niedergelegt hat. Ich zürne ihr nicht, ich danke ihr für das Glück, mit dem sie mich so reich gemacht hat, und ich will beten für die Arme, die jetzt sicherlich herumläuft, voll Verzweiflung und Qual."

Die Nacht war vorübergegangen im Forsthause bei all den Beratungen und Betrachtungen über das Kind, das jetzt in dem großen Wäschekorb lag, in dem wohlig geheizten Zimmer, eingehüllt in die weichen und sauberen Jäckchen und Windeln der Frau Heiler. Fest schlief es, mit rosig geballten Fäustchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Volkstrauertag.

Du deutsches Volk, heut' Trauertag!
Gedenket unsrer Lieben,
Die für uns unter Schmerz und Schmach
In Feindesland geblieben.

Auch in des Meeres tiefen Grund
Sind Tausende versenket;
Gekämpfet bis zur letzten Stund',
Ihr Leb'n für uns geschenket.

Drum nochmals Dank zum heut'gen Tag
Beungleich verweht die Glieder —
Ein Gruß durch dumpfem Glockenschlag!
Ruht sanft, Ihr deutschen Brüder!

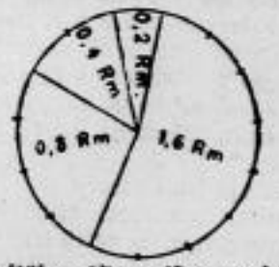
H. Claus, Bloßwitz.

Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Streitmacht, 2. Handelsstadt am Schwarzen Meer, 3. Fürwort, 4. Rinderart, 5. Name eines Sonntags, 7. Trachtenwechsel, 8. Salz, 9. Göttin, 10. Kraftmaschine, 11. Gott der Liebe, 14. Luftfahrzeug, 15. bekannter Märchendichter, 20. Abschiedsgruß, 23. Vorhaben, 24. nüchterner Geschmack, 25. russisches Gebirge, 26. Winterercheinung (ß gilt als ss), 27. Temperaturbezeichnung, 28. Musikvorzeichen, 29. Augenblick, in Verbindung mit „im".

Waagerecht: 2. Wohlgeruch, 6. Fluß in Spanien, 7. Kegelter, 9. Säuglingspflegerin, 12. geographische Bezeichnung, 13. Gemüse, 16. Niederlassung, 17. Tochter des Zeus, 18. kaufmännische Gewichtsbezeichnung, 19. Teil der Uhr, 21. Frucht- und Blumenmaler, 22. Gedichtart, 23. soviel wie: durch, r.t, 24. Wasserstraße, 27. römische Schutzgötter, 28. Südfrüchte, 30. Wappentier, 31. Fürwort.

Auflösung des Gedankentrainings „Der geschickte Konditor".



Aus der Auflösungsfigur ist zu ersehen, wie der Konditor die Stücke aus der Torte ausschneiden mußte und wieviel jede der Damen bezahlte.

Um die Aufgabe zu lösen, hatte der Konditor lediglich den Kreisrand der Torte in 15 Teile zu teilen.